

dennoch. Konferenz für Neues in Kirche  
15. bis 17. September 2023  
Hannover Congress Centrum

## Vortrag: Wie geht dennoch Innovation? – Zentrale Erkenntnisse aus dem Programm „Space for Grace“

Mit Pieter Vandecasteele, Peter Unterberg und Daniel Born

### Inhalt

1. Einleitung [Peter] .....	1
2. Von der Idee zum Netzwerk: Die Geschichte von Space for Grace [Pieter].....	2
3. Space for Grace konkret: Ein Kurzbesuch bei 3 Projekten [Daniel] .....	4
3.1 Der KirchenRaum Troisdorf: Viel Platz für neue Menschen und Ideen [Daniel] .....	4
3.2 Die St. Michiels-Bewegung. Unsere Kirche macht zu – wir machen weiter [Pieter].....	5
3.3 Der Durchkreuzer Osnabrück: Kirche bekommt ein Gesicht [Peter] .....	6
4. Was nehmen wir mit? Sechs Thesen für Nachahmer .....	7
4.1. Trau dich in die Öffentlichkeit! Zeig draußen, was du drinnen glaubst. [Daniel] .....	7
4.2. Vergiss nicht das „Why“: Kenne und lebe deine geistlichen Wurzeln – aber unaufdringlich [Daniel] .....	8
4.3. Das Auge isst mit: Achte auf Qualität und Professionalität [Peter] .....	9
4.4. Kooperation macht erfolgreich: Traut Euch, mitzumachen! [Peter] .....	9
4.5. Nutze Internet und Neue Medien - aber richtig! [Pieter] .....	11
4.6 Du bist nicht allein: Netzwerke und Evaluation geben dir Rückenwind [Pieter] .....	12
5. Wie geht es weiter? [Peter] .....	13

### 1. Einleitung [Peter]

Kennen Sie die kürzeste Definition von Religion? -> **Unterbrechung**, sagt der Theologe Johann Baptist Metz!

In diesem Sinne unterbreche ich unseren Vortrag erst einmal für ein geistliches Wort. Das passt gut, weil Sie gerade in den Kleingruppen über das „Why“ eines Engagements für die Kirche nachgedacht haben. Und bevor wir jetzt zum „How“ kirchlicher Arbeit kommen, nehme ich Sie mit an den See Tiberias, wo der auferstandene Jesus den Fischern ein Rezept mitgibt. Dazu ein paar Gedanken von Julian Heese und Matthias Micheel:

### Netz-Geschichte

Er aber sagte zu Ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und Ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. (Joh. 21,6)

Die Jünger sind wieder im Alltag angekommen. Die Arbeit hat sie wieder. Der auferstandene Herr ist ihnen zwar begegnet und hat ihnen den Heiligen Geist zugesprochen, doch schon ein paar Tage nach seiner Auferstehung scheint alles wieder beim Alten zu sein. Frustration macht sich angesichts der leeren Netze breit.

Am frühen Morgen, im Licht der aufgehenden Sonne, steht der Auferstandene am Ufer. Er ermutigt die Jünger, nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen, auch wenn dies noch so sinnlos erscheint. Misserfolge und Niederlagen gehören zum Leben dazu, auch unsere Netze sind manchmal leer. Doch wenn wir Jesus am Ufer unseres Lebens erkennen und seinem Rat folgen, dann dürfen wir sicher sein, dass alle Mühen und Anstrengungen nicht vergeblich sind. Wer auf ihn vertraut, und nicht resigniert, der wird einmal volle Netze einfahren.

Wir beten:

**Herr Jesus Christus**, am Ufer des Sees von Tiberias hast du dich den Jüngern noch einmal offenbart und mit ihnen Mal gehalten. Gib dich uns zu erkennen, wenn Resignation unser Leben umfängt, und lass die Freude über deine Auferstehung in uns fortdauern. **Amen**

In diesem Geiste möchten wir uns nun mit Ihnen auf den Weg machen.

In den nächsten 45 Minuten werden wir ihnen

- unser Förderprogramm Space for Grace vorstellen
- 3 interessante Projekte aus diesem Kontext präsentieren
- und in 6 Thesen zentrale Lernerfahrungen aus dem Programm erläutern.

## 2. Von der Idee zum Netzwerk: Die Geschichte von Space for Grace [Pieter]

Space for Grace wurde zweitausend-siebzehn bei einem Treffen geboren, bei dem Porticus-Kollegen aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden über ihre kirchlichen Partner und Projekte diskutierten.

Es wurde schnell klar, dass die Situation in allen drei Ländern sehr ähnlich ist: Alle Kollegen berichteten von schrumpfenden Kirchen. Aber gleichzeitig erzählte jeder am Tisch begeistert von lokalen Aufbrüchen in Pfarreien und christlichen Gemeinschaften, die diesen Niedergang nicht hinnehmen wollten. Sie alle hatten Christen getroffen, die vor Ort konkret neue Wege gingen oder alte Wege in neuem Geist wiederbelebten.

Von dieser Erkenntnis war es nur ein kurzer Weg zur Idee von "Space for Grace": Wir vereinbarten, in allen drei Ländern gezielt nach solchen Innovatoren zu suchen und sie systematisch zu fördern.

Seit dem Start Anfang zweitausend-achtzehn haben wir in Belgien, Deutschland und den Niederlanden mehr als einhundertzwanzig lokale Aufbrüche gefunden und gefördert.

Die Vision von Space for Grace ist es, die Kirche von unten zu beleben: Wir hoffen, dass der Erfolg unserer innovativen Projekte andere ansteckt. Und wir hoffen, dass der Geist von Innovation und Experimentieren auch in den Chefetagen der Kirchen ankommt – und von dort unterstützt wird. Im Stiftungs-Neudeutsch sprechen wir hier von „Systemic Change“.

Auf der Suche nach innovativen Projekten lassen wir uns von zwei Prämissen leiten:

- Erstens: Glaubensgemeinschaften können lebendiger werden, wenn sie systematisch neue Wege ausprobieren. Damit ändert sich auch die Einstellung der Beteiligten - von Lethargie und einem Gefühl des Niedergangs zu einer zumindest lokalen Aufbruchsstimmung.
- Zweitens: Das setzt voraus, dass die lokalen Pioniere ihre Praktiken kritisch und systematisch reflektieren. Um das zu gewährleisten, haben wir unter Koordination des Zentrums für angewandte Pastoralforschung (zap) in Bochum ein aufwändiges Evaluationspaket geschnürt.

Damit unsere Pioniere nicht nur im eigenen Saft schmoren, laden wir die geförderten Partner in jedem der drei beteiligten Länder zu nationalen Netzwerktreffen ein. Diese „Exzellenzzentren“:

- tragen zu einem gemeinsamen Lern- und Innovationszyklus bei;
- bieten Raum für Reflexion und Inspiration für die beteiligten Akteure und
- werden Teil einer breiteren, länderübergreifenden Bewegung der Erneuerung und Vitalität.

Um das zu systematisieren, füllen alle beteiligten Partner am Anfang und Ende der Förderperiode einen Fragebogen aus. Einige Projekte werden vertieft ausgewertet. Am Ende bekommt jedes Projektteam einen individualisierten Bericht. Darin wird das eigene Projekt nach bestimmten Kriterien evaluiert und mit der Gesamtgruppe verglichen. Auch werden individuelle Stärken und Verbesserungsvorschläge skizziert. Mehr dazu erfahren Sie morgen aus erster Hand von Prof. Matthias Sellmann und Dr. Miriam Zimmer.

Bei unserer Arbeit zitiere ich gern Papst Franziskus, der mich zweitausend-dreizehn mit „Evangelii Gaudium“ begeistert hat:

Zitat: *“Die Seelsorge unter missionarischem Gesichtspunkt verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des „Es wurde immer so gemacht“ aufzugeben. Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein in dieser Aufgabe, die Ziele, die Strukturen, den Stil und die Evangelisierungs- Methoden der eigenen Gemeinden zu überdenken“.* Zitat Ende

Auch mit Space for Grace möchten wir die bequeme Haltung "Es wurde immer so gemacht" überwinden". Wir fordern lokale Glaubensgemeinschaften heraus, ihre Aktivitäten, Ziele, Strukturen und ihren Stil mutig und kreativ zu überdenken und zu erneuern. Das Programm fordert dazu auf, die pastorale und persönliche Komfortzone zu verlassen.

Das schließt uns selbst ein. Vor mehr als fünfhundert Personen in deutscher Sprache zu sprechen, liegt weit außerhalb meiner Komfortzone. Sie sehen also: Space for Grace ist ein faszinierendes und bereicherndes Abenteuer. Aber seien Sie gewarnt: Es ist nicht immer bequem!

### 3. Space for Grace konkret: Ein Kurzbesuch bei 3 Projekten [Daniel]

An dieser Stelle ein Kompliment an die vielen Hundert engagierten Menschen in unseren Projekten: Alle, mit denen wir zu tun haben, brennen für Ihre Projekte. Das hatten wir erwartet.

Aber darüber hinaus haben sie alle bereitwillig die Fragebögen der Begleitforschung ausgefüllt und uns Abschlussberichte geschickt, die ein hohes Niveau der Selbstreflektion belegen. Wir spürten eine hohe Motivation, das eigene Handeln zu hinterfragen und von der Evaluation zu lernen. Das hatten wir nicht unbedingt erwartet.

Meine Kollegen und ich waren immer wieder fasziniert über diese „Rohdiamanten“. Wir haben sie gesichtet, thematisch sortiert und daraus vieles gelernt:

- Was macht den Unterschied aus zwischen erfolgreichen und erfolglosen Projekten?
- Was können andere lernen und nachmachen?
- Welche Fehler sollten sie vermeiden?

Gemeinsam mit unseren Begleitforschern haben wir die zentralen Erkenntnisse unseres Programmes in einem Buch zusammengefasst, das wir Ihnen heute Abend als Lektüre für die Heimfahrt schenken möchten. Als Appetit-Häppchen jetzt drei konkrete Beispiele daraus:

#### 3.1 Der KirchenRaum Troisdorf: Viel Platz für neue Menschen und Ideen [Daniel]

Ich möchte Ihnen die Geschichte des Projektes „KirchenRaum“ in Troisdorf südlich von Köln erzählen. Dort steht mitten in der Fußgängerzone die Kirche St. Hippolytus. Eine schöne Kirche aus den 60er Jahren, groß und weiträumig, und doch selten besucht. Man hat den Eindruck, dass die Schwelle für viele Menschen zu hoch ist, obwohl direkt nebenan das neue, moderne Pfarrzentrum steht.

Die Verantwortlichen beschließen, dass sich das ändern muss. Der Kirchenraum muss endlich das werden, was er sein soll: Ein Ort, an dem Menschen mit Gott in Berührung kommen, egal ob sie zur Gemeinde gehören oder nicht. Ein Ort, an dem sie ihrer Sinnsuche Ausdruck verleihen. Ein Ort, an dem die Vielfalt der Glaubenswege auch im katholischen Milieu sichtbar wird.

Sie beschließen, das Mobiliar der Kirche komplett zu entfernen. Die Kirchenbänke werden eingelagert. Mitten in St. Hippolytus entsteht plötzlich ein riesiger Freiraum, der die enormen Ausmaße der Kirche zum ersten Mal erfahrbar macht. Wo vorher ein Gefühl der Ordnung, aber auch der Enge herrschte, werden jetzt Weite und Freiheit spürbar.

Die Veränderung verfehlt nicht ihre Wirkung: Der Kirchenraum hat ein völlig anderes Gesicht, eine andere Atmosphäre bekommen. „Ich fühle mich wie in einem Tanzsaal,“ staunt ein Gemeindemitglied beeindruckt.

Doch es gibt auch die kritischen Stimmen: Ist das überhaupt noch eine Kirche? Und wenn ja, ist es noch *meine* Kirche? „Hier fühle ich mich nicht mehr zu Hause“, teilen einige Gläubige mit.

Doch das Projekt geht weiter. Es entstehen Stationsgottesdienste, die die sakralen Orte im Kirchenraum zum ersten Mal erfahrbar machen. In einem Kindergottesdienst wird ein Fallschirm auf dem Boden ausgebreitet. Ein Agapemahl mit Firmlingen kann mitten an einer großen Tafel im Kirchenraum stattfinden.

Man merkt, dass das auch auf die Menschen in der Gemeinde eine Wirkung hat: Sie fühlen sich ermutigt, ihre eigenen Ideen einzubringen. Kreativität und Glaube, Individualität und Kirche-Sein sind keine Gegensätze mehr. Und es finden auch immer mehr Menschen nach St. Hippolytus, die mit Kirche eigentlich schon lange abgeschlossen hatten.

Was bleibt vom Projekt „KirchenRaum“? Die Pfarrei hat entschieden, auch nach der Projektlaufzeit den größten Teil von St. Hippolytus freizulassen. Auch künftig sollen vielfältige Gottesdienste, Veranstaltungen und Aktionen dort stattfinden. Es gibt Raum für neue Ideen.

Doch die Verantwortlichen haben auch aus ihren Fehlern gelernt: Große Veränderungen in der Gemeinde müssen frühzeitig und weiträumig kommuniziert werden. Überrumpelungen sind zu vermeiden. Und schon vorher muss man überlegen, wie es nach einem gelungenen Start weitergehen kann.

Die Geschichte von „KirchenRaum“ in Troisdorf ist eine Geschichte mit Licht und Schatten. Und doch bleibt am Ende die Überzeugung: Der Mut zum Experiment hat sich gelohnt.

### 3.2 Die St. Michiels-Bewegung. Unsere Kirche macht zu – wir machen weiter [Pieter]

Ich habe das Privileg, Space for Grace in Flandern und den Niederlanden zu betreuen. Darüber hinaus gibt es gute Verbindungen zum Ecclesialab von Prof. Arnaud Join-Lambert und seinen Kollegen, die zahlreiche kirchliche Erneuerungsprojekte im französischsprachigen Raum verfolgen.

Das Beispiel, das ich erzählen möchte, handelt von der Sint-Michiels-Bewegung. Dies ist eine kirchliche Erneuerungsbewegung, die sich vor allem an junge Menschen richtet und sie in ihrem Glaubenswachstum begleiten möchte. Die Bewegung engagiert sich für Menschen in Not, für Evangelisierung und Glaubensvertiefung.

An einem ihrer Standorte wurde die Kirche, in der die Bewegung sich versammelte, geschlossen. Kirchenschließungen: ein komplexes und sensibles Thema, aber darum geht es jetzt nicht. Die St.-Michael-Bewegung beschloss, aus der Not eine Tugend zu machen und eine Partnerschaft mit einem Altenpflegeheim in der Gemeinde einzugehen. So entstand ein generationsübergreifendes pastorales Projekt. Dieses verbindet das Charisma der St. Michael-Bewegung und das der Pflegeeinrichtung, die großen Wert auf das kirchliche Ideal der Nächstenliebe/Caritas legt.

Neue Wege wurden eröffnet und viele unerwartete Hindernisse tauchten auf. Ich weiß nicht, wie es im Moment läuft. Dennoch ist dies für mich ein gutes Beispiel für ein erfolgreiches Space for Grace Projekt. Warum?

- Erstens: Es ist unternehmerisch. Anstatt in die Negativspirale der Kirchenschließungen zu verfallen, hat die St.-Michael-Bewegung die Chance von Space for Grace genutzt, um die Zukunft zu gestalten.
- Zweitens: Es ist ein Projekt,
  - das sich dort verankern will, wo Menschen sind
  - Verbindungen schaffen möchte
  - Verbindungen zwischen Generationen
  - zwischen überzeugten und suchenden Christen und Andersgläubigen
  - zwischen Ehrenamtlichen einer Religionsgemeinschaft und Fachkräften einer Pflegeeinrichtung.
- Drittens: Die Projektgruppe hat sich mit unserer Unterstützung von einem externen Innovationscoach herausfordern lassen und ihre Komfortzone verlassen. Unsicherheit und Angst vor dem Unbekannten sind durch Offenheit und Vertrauen ersetzt worden. Das löste Begeisterung aus und brachte Kreativität in die Bewegung.

Die Menschen der Sint-Michiels-Bewegung sind selbst zu begeisterten „Botschaftern“ der Ideen geworden, die wir mit dem Programm verwirklichen wollen: Offenheit für Innovation und Evaluation sind wichtige Instrumente, um eine Religionsgemeinschaft zu beleben.

### 3.3 Der Durchkreuzer Osnabrück: Kirche bekommt ein Gesicht [Peter]

Und noch ein ungewöhnlicher Kirchenraum – dieses Mal ein mobiler. Mehr als 1000 Menschen haben bereits den Durchkreuzer besucht, einen umgebauten Transporter, der auf Volksfesten, Konzerten und anderen Großveranstaltungen eine kirchliche Präsenz bietet. Er ist einfach, da, ohne bestimmtes Programm – die Menschen kommen von allein. Manche Besucher bleiben nur eine Minute, andere stundenlang. Manche kommen als Gruppe, manchmal ist unklar, wer genau zuhört oder nur auf seine Freunde wartet.

Viele Menschen suchen beim durchkreuzer das Gespräch. Die Themen reichen von der aktuellen Situation der Kirche über Scheidung, Tod, sexuellen Missbrauch bis hin zum Arbeiten in der Kirche. Es kommen engagierte Katholiken, Ausgetretene und Austrittswillige sowie Menschen, die gar nichts mit der Kirche zu tun haben.

Im Projektbericht berichtet die Pastoralassistentin Natalie Jelen, die Sie hier auf dem Foto sehen, über sehr viel Positives:

- „Kirche hat an manchen Orten ein Gesicht bekommen, wo sie es vorher nicht hatte“ Geh-Hin-Kultur an Anders-Orten.
- Die Festival-Veranstalter waren überrascht, dass Menschen dort auch über Lebensthemen reden wollten => echter Mehr-Wert
- Gemeindeglieder aus dem Ort kamen aus Neugier, weil sie über die sozialen Medien von dem Projekt gehört hatten. Ein Pfarrer wollte nur kurz vorbeischaun und blieb 1,5 Stunden hängen, wunderte sich über tiefen Austausch, und Themenbreite
- In ruhigen Phasen kommt es zu Gesprächen mit den Teams der Nachbarstände

- Viel Dankbarkeit der Besucher
- Mittlerweile gibt es sogar Stammkunden, die dem Durchkreuzer von Event zu Event folgen

#### Erfolgsfaktoren

- Jenseits der Komfortzone Präsenz zeigen Absichtslos, aber mit brennendem Interesse, Wertschätzung, offen und interessiert
- Durchhaltevermögen
- Mut, sich an Anders-Orten zu stellen
- ästhetisch ansprechende, professionelle Gestaltung des Fahrzeugs
- aufgrund der Tiefe der Themen muss mindestens eine in Seelsorge ausgebildete Person am Stand sein. Und das Team muss seine Mission kennen, um auskunftsfähig zu sein.

Aber ich möchte auch die Probleme nicht verschweigen:

- Es gab Fluktuation in Team und die Suche nach Ehrenamtlichen war schwierig. Damit kam es zu langen Einsätzen für die Hauptamtlichen - mit viel Selbstaussbeutung.
- Auch bei der Unterstützung durch das Bistum ist noch Luft nach oben.
- Und es gab einen Geburtsfehler bei der Namensgebung: Der „falsche“ Arbeitstitel „Mobile Kirche“ hat sich in vielen Köpfen festgesetzt, was mögliche Nutzer und Helfer verwirrte.

Vor allem blieb die positive Irritation: Das ist Kirche? Cool!

## 4. Was nehmen wir mit? Sechs Thesen für Nachahmer

In den vergangenen drei Jahren haben wir viele tolle Projekte kennenlernen dürfen. Die meisten Akteure in diesen Projekten probieren engagiert und leidenschaftlich neue Wege aus. Und sie tauschen engagiert ihre Erfahrungen aus, lernen voneinander. Bei den Netzwerktreffen spüren wir eine positive Energie und Botschaften rund um die Kirche, die Hoffnung machen, Begeisterung wecken. Bei alledem sind uns interessante Muster, typische Probleme und gute Ideen aufgefallen. Daraus haben wir für Sie 6 Thesen formuliert:

### 4.1. Trau dich in die Öffentlichkeit! Zeig draußen, was du drinnen glaubst. [Daniel]

Viele positive Erfahrungen haben Projekte gemacht, die bewusst den kirchlichen Raum verlassen und den Weg in die Öffentlichkeit gehen. Das kann sowohl mit mobilen Angeboten verwirklicht werden – wir haben gerade vom „Durchkreuzer“ gehört – als auch mit Veranstaltungen und Aktionen verschiedenster Art. Interessanterweise gehören dazu nicht nur Caritas und Soziales, sondern auch Gottesdienste, Seelsorge oder sogar Bibelteilen.

Unsere Partner suchen aktiv die Begegnung mit den Menschen. Das ist an sich nichts Neues, aber heute wichtiger denn je. Denn nur so entsteht eine echte Begegnung zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden. Kirche erhält ein Gesicht, wo sie vorher keines hatte. Das soziale Umfeld und die politischen Entscheidungsträger sind dafür meist viel offener als man zunächst denkt.

Erstaunlich oft gehen die Begegnungen in der Öffentlichkeit in die Tiefe. Klar bleibt es auch mal beim „Hallo“ und der unverbindlichen Tasse Kaffee, doch immer wieder bringen die Menschen ihre Lebensthemen zur Sprache: Existentielle Krisen, Lebensentscheidungen oder auch Kritik an der Kirche. Es scheint bisweilen, als ob Seelsorge da, wo Kirche in den öffentlichen Raum tritt, erst richtig zur Entfaltung kommt.

Damit diese Begegnung gelingt, sollten wir Christen unserem Gegenüber zuhören, Interesse zeigen und darauf verzichten, gleich vom Evangelium zu erzählen. Eine solche Haltung der Absichtslosigkeit führt zu offenen Gesprächen und Überraschungen auf beiden Seiten, die als bereichernd empfunden werden.

## 4.2. Vergiss nicht das „Why“: Kenne und lebe deine geistlichen Wurzeln – aber unaufdringlich [Daniel]

Diese These steht in einer engen Verbindung zur ersten: Wenn ich nach draußen gehe und dort die Begegnung suche, auf welcher Grundlage handele ich dann eigentlich? Was ist meine Motivation, meine Richtschnur, mein „Why“?

Es hat sich gezeigt, dass für unsere Partner ein starkes spirituelles Fundament hilfreich ist. Das heißt nicht unbedingt, dass man in der Projektgruppe täglich beten oder wöchentlich die Messe feiern muss. Es geht eher darum, dass alle sich darüber einig sind, welche geistlichen Wurzeln das Projekt tragen.

Ein Beispiel: Viele unserer Partner berufen sich für ihr Tun auf eine konkrete Bibelstelle. Sie sagen: Bei uns sollen Menschen genau das erfahren, was in der Perikope von Lazarus und seinen Schwestern zum Vorschein kommt: Der Übergang vom Tod ins Leben und von der Trauer in die Freude. Andere stellen eine bestimmte Ikone in den Mittelpunkt ihres Handelns oder pflegen das Ritual des geistlichen Tagesrückblicks.

Das Spannende ist, dass diese geistlichen Wurzeln sehr unaufdringlich gelebt werden – so, dass auch Nichtgläubige daran anschließen können: In Andachten, Besinnungen und schlichten Gebeten. Die christliche Spiritualität ist deutlich anschlussfähiger, als man das zunächst vielleicht meint.

Eine solche spirituelle Prägung steht übrigens nicht im Gegensatz zur Offenheit, die wir in der ersten These gefordert haben. Im Gegenteil: Sie verleiht den Gesprächen Tiefe und Authentizität und hilft dabei, in der gegenseitigen Begegnung die Fantasie zu beflügeln.

Manche Projekte knüpfen an Orte mit besonderer Prägung an: Dies können alte Klöster sein, aus deren Mauern sich der Geist Gottes nicht vertreiben lässt. Oder Orte, die durch Menschen vom Rande der Gesellschaft geprägt sind. An solchen Orten können Projekte enorm wirksam werden, wenn sie die jeweiligen Bedürfnisse und Potenziale aufgreifen – etwa die Anziehungskraft alter Mauern auf Touristen.



### 4.3. Das Auge isst mit: Achte auf Qualität und Professionalität [Peter]

Durch die Förderanfragen haben wir gelernt, wie wichtig eine gute Grundausstattung mit den zentralen Ressourcen ist - Personal, Musiker, Technik, Dekoration, Räume – wo das fehlt, wird der Erfolg mühsam. In diesem Kontext können einmalige Projektförderungen den Unterschied machen – vor allem wenn es um Musikanlagen, Videotechnik, Marktstände oder Requisiten geht, die nach Projektende weiter genutzt werden können – und vielleicht sogar mit der Nachbargemeinde geteilt werden.

Wichtig ist eine professionell gemachte und visuell ansprechende Präsentation mit einer passenden Ästhetik.

Dazu gehört auch die Frage der Erkennbarkeit: Wie sichtbar zeigen wir christliche Symbole an den Ständen? Gerade im öffentlichen Raum verzichten viele unserer Partner auf kirchliche Logos und andere Zeichen der Erkennbarkeit, um Begegnung zu ermöglichen. Der eben vorgestellte Durchkreuzer hat kein Kreuz, sondern macht mit Verben neugierig: frage, sprich, liebe, hoffe, staune, suche! Hier gibt es mehr als eine richtige Antwort – aber die Frage sollte im Team geklärt werden.

### 4.4. Kooperation macht erfolgreich: Traut Euch, mitzumachen! [Peter]

Etwa die Hälfte unserer Projekte sind in Pfarreien eingebunden. Das führt zu komplexen Beziehungen und Spannungen: „Was die meisten Leute nicht wollen, ist Veränderung“, schreibt einer unserer Projektpartner! Und Thomas Schlegel von den Erprobungsräumen der evangelischen Kirche in Erfurt beschreibt eine „versteifte Kirche in einer liquiden Umwelt“.

Wenn es in der Pfarrei laufen soll, braucht es ein gutes Miteinander von Haupt- und Ehrenamt: Hauptamtliche sind im Idealfall das organisatorische Rückgrat für Dinge, die konstant weiterlaufen müssen. Ehrenamtler können Teile übernehmen, etwa in der Kommunion- oder Firmkatechese, aber die Grundorganisation braucht verlässliches – einklagbares – Hauptamt.

Dabei sollte aber auch gelten, dass Selbstausbeutung keine christliche Tugend ist. Die Erfahrung lehrt indes, dass Fürsorge und Selbstfürsorge bei Menschen im kirchlichen Dienst oft zu kurz kommen.

Risiko in den Schnittstellen:

- Terminabstimmung: Während der Arbeitszeit (Hauptamt) – Abends Wochenende: Ehrenamtler
- Gefahr, dass Hauptamtliche Diskussion auf zu hohem/abstrakten/theologischen Niveau führen

Sinnvoll ist es, Projekte, für die Laien brennen, diesen übergeben. Allerdings haben Freiwillige in traditionellen Kirchengemeinden oft Angst, etwas zu tun, das kontrovers oder „verboten“ sein könnte. Wenn sie dann tatsächlich traditionelle Grenzen überschreiten – wo immer diese liegen – kann das zu Konflikten innerhalb der Gemeinschaft führen.

Damit sind wir bei der Frage, was Ehrenamtliche brauchen:

- Vertrauen und Ressourcen – hier machen kleine Dinge einen großen Unterschied: Wer bekommt den Schlüssel zum Pfarrzentrum? Wird der Pfarrsaal auch geheizt, wenn ich das nicht vorher bestelle?
- Mitbestimmung auch in Finanzplanung. Der Ehrenamtler von Morgen wird mitbestimmen oder gehen!
- Empowerment: Wenn die Freiwilligen von Anfang an in ein neues Projekt eingebunden sind, mitbestimmen und etwas Neues lernen können, ist die Chance groß, dass die Aktivität auch nach dem Ende der Pionierphase fortgesetzt wird!

Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht: Beim Lazarus-Projekt in Stralsund begleiten 90 Ehrenamtliche Menschen in Trauersituationen und alte Menschen. Viele von ihnen müssen sich zum Dank anhören, dass sie ja gar keinen christlichen Hintergrund haben – obwohl sie doch einen wichtigen Dienst in der Seelsorge leisten, Menschen in schwierigen Lebenssituationen beistehen und dabei ein anderes Gesicht von Kirche aufzeigen. Ohnehin werden in dieser sehr säkularisierten Region die Dienste auch von vielen Menschen nachgefragt, die nicht in die Kirche gehen. Ein Erfolgsrezept in Stralsund ist es, die Helfer Charismen-orientiert einzusetzen und sie zunächst nur für zwei Jahre zu "verpflichten".

Ein Projekt kann auch nur erfolgreich sein, wenn die jeweilige Kirchenleitung mitzieht: Die Türöffner-Gottesdienste einer süddeutschen Pfarrei waren für die einen „so herrlich unliturgisch“, für andere unerträglich. Es gab unnötige Konflikte mit der Messnerin, der leitende Pfarrer verhielt sich zögerlich.

Die Gruppe ließ es eskalieren, drohte der Kirchenverwaltung, sich neue Heimat zu suchen => klares Votum von oben beendet Störfeuer.

Um so etwas zu vermeiden, sollten Menschen mit neuen Ideen so früh wie möglich alle relevanten Stakeholder und Gremien über ihre Pläne informieren und sie mit ins Boot holen. Die Begleitforschung des zap zeigt, dass die Veränderung der Denkweise von Priestern und Bischöfen ein langfristiger Prozess ist, der einen langen Atem erfordert. Die Forschung zeigt auch positive Ergebnisse, die darauf hindeuten, dass bestimmte Gruppen in der Kirche bereits an einer Neubelebung interessiert und offen für neue Wege des Kirche-Seins sind.

Alles beginnt mit den Menschen, mit inspirierten Männern und Frauen, die Führung übernehmen. Viele unserer Projekte sind auf den ersten Blick unspektakulär. Prof. Sellmann betont jedoch, dass sie dort entstehen, wo Akteure ihre Frustration über die Situation der Kirche überwunden haben. Also machen sie sich auf den Weg, um mit ihren Möglichkeiten vor Ort etwas zu bewegen.

Viele unserer Partner haben gute Erfahrungen in Kooperationen mit evangelischen, nicht-christlichen oder politischen Akteuren gemacht. Die Widerstände sind erstaunlich gering. So erlebt Kirche sich als wirksam in Gemeinschaft mit anderen Playern.

Viele Partner stehen vor der Herausforderung von Personalwechseln und mangelnder Ownership: Manche Projektteams verlieren während der Laufzeit tragende Säulen ihrer Aktivitäten und müssen sich komplett umstellen. Andere sind zwar formal auf viele Schultern verteilt, werden de facto aber nur von ein oder zwei Personen wirklich getragen. Wie damit umgehen? Auf jeden Fall sollte im Sinne der Nachhaltigkeit vermieden werden, dass eine charismatische Führungsperson alles dominiert – und das Projekt am Ende mit ins Grab nimmt.

## 4.5. Nutze Internet und Neue Medien - aber richtig! [Pieter]

De Binnenkamer ist eine Online-Gebetsgemeinschaft: Menschen aus den ganzen Niederlanden, die täglich online Morgen- und Abendgebete veranstalten. Jeder, der mitmachen möchte, kann dies tun. Die Gemeinschaft will nach einer zeitgemäßen Form des monastischen Lebens suchen, weshalb sie auch eine "Regel" aufgestellt hat: Bete und liebe.

Während des Lockdowns zweitausendzwanzig-einundzwanzig haben sie ein "Kloster in der Cloud" entwickelt. Eine Website und eine App bieten der Gemeinschaft eine „Online-Heimat“ Es ist keine große Gruppe, aber das muss sie auch nicht sein.

Eines der wichtigsten Erkenntnisse: Es geht nicht nur darum, gemeinsam online zu beten. Deshalb haben sie begonnen, Einkehrtage und Vorträge zu organisieren. Und deshalb gibt es nach den Veranstaltungen immer Online-Diskussionsgruppen, um sich auszutauschen. Mit der Zeit kam der Wunsch auf, sich auch im wirklichen Leben zu treffen, und inzwischen ist die Online-Gebetsgemeinschaft zu einer hybriden Gemeinschaft geworden.

Auch in Belgien gibt es mehrere Initiativen, die sich die neuen sozialen Medien zunutze machen. Die Dominikanergemeinschaft in Gent möchte Kurzfilme für die Glaubensbildung nutzen. Die Glaubensgemeinschaft in Grimbergen möchte die Liturgie in einer der schönsten Barockkirchen der Niederlande virtuell zugänglich machen.

Wichtig bei dieser Art von Initiativen ist, dass man sich die genauen Ziele und die erwartete Interaktion mit dem Publikum genau überlegt. Daher ist es wichtig, die richtigen Experten hinzuzuziehen. In der Kirche sollte man professionell auftreten - auch im Internet. Dazu gehört, in Technologie UND Design zu investieren: Für einen guten digitalen Gottesdienst reicht es nicht aus, eine Filmkamera vor den Altar zu stellen!

Und noch ein digitales Beispiel aus Deutschland: **Neun Influencer des Glaubens** wurden im Bistum Osnabrück als Gruppe gecoacht. Ihre vielen hundert Posts auf Instagram und die lebhaftere Kommunikation mit der (auch säkularen) Netzgemeinde zeigen, wie notwendig es für die Kirche ist, sich konsequent der digitalen Welt zu öffnen. Jeder dieser Influencer erreicht mehr Menschen als ein durchschnittlicher Sonntagsgottesdienst.

Dazu ein Zitat aus dem Abschlussbericht: *Wenn Menschen ermutigt werden, ihren Glauben online zu zeigen und zu diskutieren - nicht um der Selbstdarstellung willen, sondern um die Frohe Botschaft zu verkünden - und wenn diese Menschen von der Kirche nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt werden, dann ist ein Stein auf dem Weg zur Überwindung der aktuellen Kirchenkrise gelegt worden.*

*Die Anerkennung der digitalen Lebenswelt vieler Gläubiger und kirchlich Tätiger, aber auch der Enttäuschten und Suchenden, muss dringend auf der Tagesordnung stehen. Wir sind überzeugt, dass die Hinwendung zur digitalen Glaubenspraxis weder ein flüchtiger Trend noch eine Abkehr von der Glaubenslehre der katholischen Kirche ist. Vielmehr ist sie ein Weg in die Mitte des christlichen Glaubens, in dem die Grundfunktionen Verkündigung, Nächstenliebe, Gemeinschaft und Liturgie gültig und wirksam sind. Zitat Ende*

Und nicht zuletzt: Konzentrieren Sie sich beim Einsatz digitaler Medien nicht nur auf die Jugend. Der Kanal "**Opa und sein Glaube**" zeigt den Wert der generationsübergreifenden Glaubenskommunikation.

## 4.6 Du bist nicht allein: Netzwerke und Evaluation geben dir Rückenwind [Pieter]

Eine wichtige Erfahrung, die Sie alle hoffentlich auch in diesen Tagen in Hannover machen werden, ist das Gefühl, nicht zur letzten Generation einer sterbenden Kirche zu gehören. Auch dazu dienen unsere Netzwerke. Beim ersten Treffen der deutschen Space-Partner hörten wir mehr als einmal den Satz: Endlich mal gute Nachrichten aus der Kirche!

Oder wie ein niederländischer Kollege es formulierte: "It is good to see, that we are not the only strange birds!"

Deshalb investieren wir viel Zeit und Ressourcen in die Verstärkung unserer Netzwerke: In den Niederlanden gibt es das "Huis van Dominicus", wo Prof. Erik Borgman und seine Kollegen ein dauerhaftes Netzwerk für kirchliche Innovation und theologische Ressourcen organisieren. In Flandern übernimmt diese Funktion das interdiözesane Laienforum, und in der französischsprachigen Welt bildet sich ein internationales Netzwerk um das ecclesialab von Prof. Arnaud Join-Lambert.

Um die Nachhaltigkeit in Deutschland zu ermöglichen, haben wir damit begonnen, die Verantwortlichen der Fördertöpfe für Innovation der deutschen Bistümer miteinander ins Gespräch zu bringen. Ein erstes Präsenztreffen dieser „Töpfer“, wie wir sie intern nennen, hat heute auch hier in Hannover stattgefunden.

Und noch ein Hinweis in eigener Sache. Auch wenn unser Programm derzeit in die Zielgerade einbiegt, haben wir immer noch Fördermöglichkeiten für gute Ideen: Merken Sie sich unsere Gesichter und sprechen Sie uns an: Mich für Projekte in Belgien und den Niederlanden, und meine beiden Mitstreiter für Deutschland.

## 5. Wie geht es weiter? [Peter]

Wie geht es weiter? Wir hoffen, mit Space for Grace einen kleinen Beitrag für ein positives Image der Kirche zu leisten und örtliche Lagerfeuer des Glaubens anzufachen. Denn wir glauben nach wie vor, dass die Kirche auch in dieser Zeit vielen Menschen einen Entwurf für Gemeinschaft und ein gutes Leben bieten kann.

In den ersten Programmjahren haben wir viel gelernt über die Bedeutung von Innovation im kirchlichen Kontext. Zwei Punkte möchte ich zum Abschluss nennen:

1. Die erste wichtige Erkenntnis ist, dass viele Glaubensgemeinschaften zwar bereit und neugierig sind, an ihrer Vitalität zu arbeiten. Leider ist es nicht einfach, wirklich innovative Projekte zu entwickeln. Unsere Antwort darauf ist zweierlei: So bieten wir Antragstellern mit gutem Willen und unklaren Ideen zunächst einen Zuschuss für Innovationscoaching, um die eigenen Ideen zu strukturieren. Und wir versuchen, in den Netzwerktreffen so viel Austausch wie möglich zu schaffen, um auch die Schwarmintelligenz unserer vielen tollen Partner zu nutzen.
2. Die Zielgruppen unserer Projekte sind sehr unterschiedlich, aber zumeist "nicht kirchlich". Oft wird das Konzept "Zugehörigkeit vor Glauben" praktiziert, was bedeutet, dass Menschen sich eingeladen fühlen, bevor sie ihren Glauben finden oder gar bekennen. Es geht um einladende Gemeinschaft für Suchende und Einsame, die nicht wissen, was genau sie glauben.

Falls wir Ihnen mit unserem Vortrag Lust auf mehr gemacht haben, hier ein Lesetipp für die Rückreise: Wir haben alles Wichtige über unsere Space-for-Grace Reise in einem Buch zusammengefasst, das wir Ihnen allen Heute Abend schenken möchten: Aktuell liegt es auf Deutsch und Englisch vor, eine Niederländische Übersetzung ist in Arbeit.

Ich hoffe, dass Sie alle zu den Menschen gehören, die ebenfalls Neues ausprobieren wollen – oder, um im Anfangsbild zu bleiben – die Netze auf der anderen Seite des Bootes auswerfen. Die es **dennoch** versuchen möchten mit ihren jeweiligen Kirchen. Auch wenn die Zeiten herausfordernd sind.

Schauen Sie mal nach rechts und links. Für diese Konferenz haben sich gut 500 Menschen angemeldet. Nach der Kirchenstatistik vom Frühjahr, sind 2022 für jeden Menschen hier im Raum 1000 andere aus der katholischen Kirche in Deutschland ausgetreten. Das können und wollen wir nicht schön reden...

Aber – um auf das Bild von Jesus bei den Fischern zurückzukommen: Wir werfen weiter unsere Netze aus, auch wenn sie im Augenblick sicher nicht unter der Last zu vieler Fische zu reißen drohen...

Aber ein Angler freut sich über jeden einzelnen Fisch.

In den nächsten beiden Tagen möchten wir Ihnen daher ein paar Techniken für Menschenfischer vermitteln. Und denken Sie daran: Die ersten Jünger waren nur eine Handvoll. Und für jeden Jünger damals am See Tiberias sitzen heute mehr als 40 Menschenfischer im Saal....